Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 29

Anhang: Beilage zum Nebelspalter No. 29

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Orientalisches

Nach Albanien, nach Albanien
Gibt's Retourbilletts und Bahnien —
Auf dem Dache sitzt ein Greis,
Der sich nicht zu helfen weiß.

Fern in Serbien, fern in Serbien
Kann man schnell und billig sterbien —
Dolch und Bombe sind gericht',
Machen wüste Weltgeschicht.

Will man sich moralisch stärken,
Geht man besser zu den Terken,
Während man der anderen Saat
Mit Insektenpulver naht.

Aus der alten Hexenküche
Kommen wieder die Gerüche —
Diplomaten schwitzen und
Köcheln weiter furibund . . . T. g.

Auf der Alm . . .

Wir waren manches Hundert Meter abgestiegen; es war dunkel geworden und unsere Beine waren müde. Da blinkt aus der rabenschwarzen Nacht ein Lichtlein auf; wir kamen zu der Hütte, die auf unserer Karte vorgemerkt war. Wir schritten wieder rüstig aus und langten bei einem freundlichen Herdfeuer an, und bei einer freundlichen Sennerin. Sie war breit, braun mit roten Backen und krausem dunklem Haar; 35 Jahre alt, so ungefähr wie wir drei. Sie schenkte uns frische Milch, wir kochten Suppe für alle vier. Sie hauste allein; ihr Mann war seit Monaten fort: das Los der Tessinerin. Wir scherzten und neckten; sie blieb nichts schuldig. Ihre Augen glänzten wie Tollkirschen uns an, jeden gleich süß. In einer Ecke der steinernen Hütte stand ihr Bett, breit und hochgetürmt. „Und wo werden wir schlafen," fragten wir. „„Da über mir; dort die Leiter hinauf aufs Heu für Euch.""

Keiner war mehr müde; keiner wollte ins Heu; aber die Red und Gegenrede wurde stockend. Es gab Sticheleien; man wurde sarkastisch, giftig gegeneinander. Dem kraftstrotzenden Weibe huschte der rote Schein des Herdfeuers über das Gesicht zum offenen Hals, über die nackten Arme, den Hüften und Beinen entlang zu Boden, um wieder oben anzufangen. Sie verstand unser deutsches Gezänk nicht nach den Worten; aber sie lächelte doch verstehend und blickte von einem zum andern, aufreizend, höhnisch und heiß. Endlich stiegen wir hinauf und warfen uns ins Heu, mit einem geizigen dreimaligen „Gut Nacht!"

Keiner schlief; totenstill lagen wir und die Stunden schlichen über uns hin. Jeder tat, als ob er schliefe, und jeder lauschte gierig auf den Atem des andern. Links neben mir lag der Jüngste; oft stöhnte er innerlich auf, immer schlotterten seine Beine, als fröre er entsetzlich. Einmal höhnte ich ihn: „Frieren Sie denn so stark?" Er gab keine Antwort, aber er stöhnte. „Gehen Sie doch hinunter," keuchte ich ihm ins Ohr — „Sie sind noch ledig." „Bitte sehr, es ist nicht wegen dem." Er log. Totenstille. Ich selber fühlte eine Kraft in allen Muskeln, als hätte ich die Spannung von 20 Jahren alle auf einmal zur Verfügung. Mein Leib brannte, mein Hirn hämmerte. Wenn sie doch schlafen würden, schwor und bat es in mir — warum bin ich nicht allein den Weg gegangen — warum — Herrgott, nein, das dachte ich nicht fertig, wollte nicht fertig denken — zwei Begleiter im Gletscherschrund, ich allein bei dem Weibe — ach, du satanischer Gedanke, du Sünde am heiligen Geist! Der links und der rechts denken das Gleiche — sagte ich mir, gewiß das Gleiche — also denk ich mir's fertig . . . Sonst, ja, da gibt man sein eigen Leben hin, um zwei Bergkameraden zu retten — aber so, durch eine Leiter vom Weibe getrennt — vielmehr mit ihm verbunden — zweie zuviel, zweie zuviel — ich spürte es an meinem Sieber, daß dieser Mördergedanke durch alle Dreie feuerte und brannte. Ein wahnsinniger Haß auf die beiden andern, die man noch kurz zuvor nach glücklichem Abstieg umarmte. Noch ein anderer unerhörter Gedanke schlug immer und immer wieder an das qualvoll sich marternde Hirn, der flüsterte: einer nach dem andern . . . einer nach dem andern.

Ich wollte den Klugen spielen; ich wollte den andern sagen: Ihr schlaft ja doch nicht, ihr werdet ja verrückt, wie ich; wir Narren, wir genieren uns voreinander, wir fürchten für unser Renommee, wir Seiglinge, wir armen Sklaven der verfluchten Unnatur. Aber wenn ich die Lippen öffnen wollte, war meine Zunge lahm. Man begegnet sich wieder, drin in der Stadt; man sitzt miteinander steif und schwarzbefrackt in feierlicher Gesellschaft —

Unten wälzte sich Stunde um Stunde das Weib auch sie stöhnte, sie betete oft halblaut vor sich hin . . . Plötzlich richtete sich der Aelteste zu meiner Rechten auf und sagte barsch und entschieden: „Eine Schande ist's, wenn jetzt keiner hinuntersteigt, eine Teufelei ist's, einander so zu quälen — totschlagen könnt' ich Euch andern." — „Ich erwürg' Euch und geh'," klapperte der Jüngste. „Ich hab' Euch in den Schrund hinunter gewünscht, wißt Ihr, wo wir einander auf Leben und Tod geholfen haben", so mischte ich mich drein.

Bann und Haß waren gebrochen; halblaut begannen wir die menschliche Moral zu sezieren, diese gottsträfliche, diese lästerliche Moral, die die Natur vergewaltigt und damit ihren Schöpfer. Dieses furchtbare, bleiche Bleigewicht, das wir ererbt haben in unser Blut, daß es unser Herz vergiftet und zur Mördergrube macht, ja zu Mördern . . . . .

Der Tag graute von den östlichen Zacken her; wir waren Herzensfreunde. Uflot

Rigi-Kulm Von allen Aussichtsbergen der Zentralschweiz am meisten helle Tage

Post, Telegraph, Telephon, elektrisches Licht. — Ausflugsziel.

Station zum Uebernachten

zur Besichtigung des Sonnenunterganges und Sonnenaufganges.

Table d'hôte 12¼ Uhr und 1½ Uhr { Gabelfrühstück, Déjeuner à la fourchette, Luncheon } **Fr. 4.— à Person**

Table d'hôte, Diner, abends . . . . . **Fr. 5.— à Person**

Restaurant à la carte à toute heure.

Logement, Licht u. Bedienung inbegriffen Fr. 4—7 à Person.

Nebenbei Schlafräume zu sehr mässigen Preisen.

Gaststube für einfache und billige Bedienung.

Bier- und Weinstube

mit kalten Speisen und Bier vom Fass à 30 Cts. per Glas.

Bestens empfiehlt sich Achtungsvoll

Hotel u. Pension Rigi-Staffel

Knotenpunkt der Luzerner- und der Arth-Rigi-Bahn

Post, Telegraph, Telephon - Apotheke u. Kurarzt

Gedeckte Terrassen.

Pensionspreis mit Zimmer: Fr. 8.— bis 9.50 per Tag. Kinde unter 8 Jahren Fr. 5.50 per Tag.

Elektrische Beleuchtung à Person wöchentlich Fr. 2.—.

Bäder und Douchen.

Preise für Passanten: Zimmer Fr. 2.— bis Fr. 3.50 Déjeuners Fr. 1.50. Table d'hôte, Diner Fr. 4.—. Soupe (table d'hôte) Fr. 3.—.

Nach der Karte wird zu jeder Zeit serviert.

Offenes Bier und in Flaschen in den Restaurations-Lokalitäten.

Dr. Friedr. Schreiber's Familie.

Rigi-Kulm und Hotel und Pension Rigi-Staffel

Auf rechtzeitige briefliche, telephonische oder telegraphische Anmeldung der Zahl der Teilnehmer und der Zeit der Ankunft finden Schulen, Vereine und Gesellschaften jederzeit vorzügliches Quartier nebst bester Verpflegung zu folgenden Bedingungen:

Schüler- und Gesellschafts-Preise:

Für Rigi-Kulm:

Logis per Person	Fr. 1.75
Mittag- oder **Nachtessen:** Suppe, 1 Fleisch, 2 Gemüse und Brot, per Person	„ 2.—
Frühstück: Kaffee, Butter, Brot, per Person	„ 1.—
Total	Fr. 4.75

Für Rigi-Staffel:

Logis per Person	Fr. 1.50
Mittag- oder **Nachtessen:** Suppe, 1 Fleisch, 2 Gemüse und Brot, per Person	„ 1.75
Frühstück: Kaffee, Butter, Brot, per Person	„ 1.—
Total	Fr. 4.25

Auf Verlangen wird an Stelle des oben erwähnten einfachen Mittag- oder Nachtessens ein Diner zu Fr. 2.50 serviert, bestehend in Suppe, zwei Gängen Fleisch und Gemüse und einer süssen Speise. **Telephon.** Bestens empfiehlt sich **Dr. Friedr. Schreiber's Familie.**

Frau Rigi die Königin

Gewidmet der Arth-Rigi-Bahn. — Gedicht von Robert Schweiter.

Mit der Sonne tat ich wandern
Am Zugersee von Ort zu Ort,
Sang ein Lied den blauen Wellen
Und die Wellen tragen's fort.

Rosen blühten, rote Rosen
Schauten mich gar freundlich an,
Eine aber, die mich grüsste,
Eine hat's mir angetan.

Hoch empor ins Reich der Lüfte,
Wie ein Traum die Stunde flieht,
Und in Allen, die es schauen,
Eine neue Welt einzieht.

Kann ja gar nicht weiter wandern,
Die Königin ist schuld daran,
Die Königin, die mich so lockte,
Hat's wie Loreley getan.

Hört ihr's nicht, ihr blauen Firnen,
Wie das Herz mir schlagen tut.
Rigi heisst die Schöne, Feine,
Und Frau Rigi bin ich gut.

Rigi-Klösterli Hotels

1317 m über Meer. Luftkurort I. Ranges. Station der Arth-Rigibahn. — Liebliche Lage in geschütztem Bergkessel. Prachtvolle Wald- und Wiesenspaziergänge nach den schönsten Aussichtspunkten. — Parkanlagen, Tennis, Kurarzt, Post, Telegraph, Telephon. Modern eingerichtet. Elektr. Licht. Warmwasserheizung. — Pension mit Zimmer Fr. 6.— bis Fr. 9.—. Prospekte durch **J. Fassbind,** Besitzer.

Zweiggeschäft: **Gartenhotel Continental, Lugano.**

Hotel Felchlin

vormals Staffel-Kulm □□ Station: Rigi-Staffel

Propriétaire: Felchlin.

Links oberhalb der Station Staffel. Zum Sonnenaufgang nach Kulm 15 Minuten. Nicht zu verwechseln mit den Hotels Rigi-Staffel und Rigi-Kulm. Portier am Bahnhof. Bett von Fr. 2.— an. Elektrisches Licht in allen Zimmern. Heizbare Zimmer. □ Telephon Nr. 6.

Mittagessen von Fr. 2.– bis 2.50 à la Carte

zu jeder Tageszeit.

Offenes Bier. Gute Küche. Reelle Weine.

:: Bundesbahn Gotthardzweig (Schweiz) ::

Bahnhof-Restaurant Goldau

Buffet de Gare □ Telegraph □ Telephon

Mittagessen von 11 bis 1½ Uhr zum Preise von Fr. 1.60, 2.— und höher. Dîner de 11—1½ heure frs. 1.60 à frs. 2.— et au-dessus. Offene Weine. Offenes Bier. Lunch. Reiche Weinkarte.

Café □ Thee □ Chocolade

zu jeder Tageszeit.

Service à la Carte à toute heure.

Perronbuffet de la Gare □ C. Simon

In unsern bekannten

: Ostschweizer Weinen :

wie auch in **Waadtländer**

können wir zufolge unserer grossen Lager immer reichlich dienen. Speziell aufmerksam machen wir auf unsere bedeutend erweiterte Kollektion von **feinen Tiroler Tischweinen** auf Grund von Einkäufen aus besseren Lagen an Ort und Stelle. Wohlassortiert sind wir ferner stets in guten **italienischen u. spanischen Coupier- und Tischweinen** 1259

Verband ostschw. landw. Genossenschaften Winterthur.

Eifersucht

„Also, das sag' ich dir, auf die Rigi darfst du nicht gehen, wenn dir die Liebe deiner jungen Frau etwas wert ist."

„„Quatsch! Gehen werde ich sowieso nicht. Wozu wäre dann die prächtige elektrische Arth-Rigi-Bahn schließlich da?""

„Ich meine nicht wegen dem Gehen. Aber letzthin hat mir ein Freund etwas erzählt, das ich dir nicht vorenthalten darf."

„„Und das ist?""

„Er hat erst vor einem Jahr geheiratet und war bisher immer stolz darauf, daß seine Frau nicht eifersüchtig war. Seit sie aber auf der Rigi waren, genießt er diesen Stolz nicht mehr. Sie ist nämlich auf die Rigi eifersüchtig und meint, da könne man sagen was man wolle, so schön wie die Königin der Berge sei kein menschliches Weib!"

Auskunft

„Da les' i alleweil von Atheisten: was is denn dös eigentli: an Atheist?"

„„Halt aner, der kann Tee mag!"" Jng.

Else

Von S. W. Wagner.

In einer kleinen Stadt kann man merkwürdige Dinge erleben, besonders in punkto Frauen. Ehe man sich's versieht, ist man verheiratet und man weiß nicht wie . . .

Sie war überaus zart, hatte blonde Haare und verträumte blaue Augen und sprach fast nichts.

Natürlich hieß sie Else. Ebenso natürlich war, daß ich mich in sie verliebte, denn ich war damals noch sehr jung und unerfahren.

Sie wohnte in derselben Straße wie ich, lag den ganzen lieben langen Sommertag am Fenster und blickte sehnsüchtig zu den Wolken empor.

Mindestens zwanzigmal am Tage ging ich vorüber, aber sie war für eine so direkte Anknüpfung der Bekanntschaft nicht zu haben.

Da stellte ich meine Promenaden ein und schrieb glühende Briefe. Täglich, manchmal zwei-, dreimal täglich. Endlich, nach einer Woche etwa, erhielt ich eine kurze höfliche Antwort — die Zusage zu einem Rendezvous, und zwar am Geiser-Denkmal, mittags um 1 Uhr.

Ich war etwas enttäuscht. Abends wäre mir lieber gewesen und dann irgendwo in den Quaianlagen. Aber ich begnügte mich mit dem Sperling in der Hand.

Sie kam wirklich pünktlich, sprach jedoch fast nichts, während sie mit träumerischen blauen Augen ins Weite blickte. Aber sie war doch wenigstens da.

Wir waren eine Strecke von etwa 20 Metern vielleicht dreimal hin- und hergegangen, und ich war gerade so weit, von allgemeinen Dingen in geschickter Ueberleitung auf Persönlicheres zu sprechen zu kommen, als sie plötzlich beteuerte, nun müsse sie aber wirklich sofort heim, die Mama hätte ihr nur eine halbe Stunde bewilligt.

Ich hatte mich kaum von meinem Schrecken erholt, als sie auch schon um die nächste Ecke verschwunden war.

Ich war halb ärgerlich, halb lustig gestimmt und beschloß, während ich zu einem nahen Kaffeehaus schlenderte, die Sache als zwecklos aufzugeben. Wozu die Arbeit, wenn ich nicht wußte, wann ich die Früchte ernten konnte und ob sie dann am Ende nicht noch sauer schmeckten.

Aber die Angelegenheit war noch nicht erledigt. Während ich mich passiv verhielt, ging die Gegenpartei zum Angriff über. Schon am nächsten Tag, morgens, erhielt ich einen Brief von Fräulein Else's Mama, der die freundliche Einladung enthielt, am übernächsten Tage doch der Familie die Ehre anzutun, bei ihr zu Abend zu speisen.

Ich war wie vor den Kopf geschlagen. Derartige Gebräuche waren mir bis jetzt noch vollständig unbekannt.

Aber interessant wurde die Sache jetzt, und ich ging natürlich hin.

Fräulein Else empfing mich süß lächelnd und stellte mich Frau Mama vor, einer kleinen, etwas zu korpulenten Dame. Frau Mama freute sich sehr und führte mich ins Wohnzimmer. Ein Strauß Blumen stand auf dem Tisch und über dem Sofa hing ein großes Familienbild. Ein Kanarienvogel machte sich in einer Ecke bemerkbar.

In ein Sammetfauteuil versunken, betrachtete ich eine Weile das Muster des bunten Tischtuches, den durchdringenden Blick der mir gegenübersitzenden Frau Mama schwer auf mir lasten fühlend. Fräulein Else machte sich an dem einen Sofaende etwas zu schaffen.

Endlich plätscherten wir in allgemeinen Redensarten. Fräulein Else beteiligte sich nur wenig. Ich selbst kam mir etwas unbehaglich vor. Wer konnte wissen, was man mit mir vorhatte! Doch ich war einmal da und mußte ausharren.

Das Gespräch wurde schleppender. Der Kanarienvogel in der Ecke gab abgerissene Tonefolgen von sich. Ich dachte gerade darüber nach, wo eigentlich der Vater steckte, als auch schon Mama, die sich gerade über die Geschichte der Familie verbreitete, berichtete, daß derselbe Beamter der Schweiz. Bundesbahnen sei und erst in zwei Stunden vom Dienst nach Hause komme. Aber mit dem Essen werde man nicht warten, und Else wurde hinausgeschickt, dasselbe vorzubereiten.

Indessen verbreitete sich die alte Dame weiter über die Geschichte der Familie und zwar stellte sie schon Betrachtungen über ihre Zukunft an. Welcher Konfession ich übrigens sei? Protestantisch, so, so? Sie selbst seien zwar katholisch, aber das mache wohl nichts, sie kenne viele Fälle von Misch-Ehen, die sehr gut ausgelaufen seien — —

Mir ging allmählich ein Kerzenlicht auf, gleichzeitig wurde mir immer ungemütlicher.

Aber die Alte ließ nicht nach. Was ich übrigens für einen Beruf habe? Redakteur, so, so? Doch wohl nicht am sozialdemokratischen Blatt? Dann sei ja nichts gegen diesen Beruf einzuwenden. Ich bekomme wohl ein schönes Gehalt, und übrigens sei man bei einem Redakteur, wenn es schon kein Beamter sei, auf jeden Fall sicher, es mit einem gebildeten Menschen zu tun zu haben — —

Mir wurde immer schummriger zu Mute. Das Gespräch ließ sich schon garnicht mehr auf ein anderes Gebiet bringen. Wenn nur Else noch lange draußen blieb! Wenn sie nicht dabei war, konnte doch die Alte wenigstens den Segen noch nicht zücken.

Sie hypnotisierte mich mit ihrem starren Blick so, daß ich vollkommen machtlos war.

Ich schwitzte schon beträchtlich.

Ich machte eine ungeduldige Bewegung, aber da fühlte ich, wie ihr Blick drohend wurde. Und schon gab ich alle Hoffnung auf Rettung auf, als auf einmal draußen die liebliche Stimme Fräulein Else's ertönte: „Mama! Mama!“ Wahrscheinlich hatte sie irgend ein Uebel angerichtet.

Die Mama sprang auf, so rasch es ihre Körperbeschaffenheit zuließ, bat mich, einen Augenblick zu entschuldigen, und eilte der bedrängten Tochter zu Hilfe.

Mich aber durchfuhr wie ein Blitz der Gedanke der Flucht. Wenn ich jetzt nicht entkam, war ich geliefert.

Ich nahm eiligst meinen Hut, riß das Fenster auf — draußen war es schon dunkel, kein Mensch auf der Straße —, maß die Tiefe — zwei Meter — schwang mich über die Brüstung und lief, so rasch ich konnte, die Straße hinab, bis ich glaubte, daß man mich nicht mehr sehen konnte — —

Am nächsten Morgen bereits mietete ich mir ein Zimmer in einer andern Straße, und mit dem Flirten wartete ich, bis ich wieder in eine größere Stadt kam.

Ueberbringer dieses Inserates

erhalten jede Anzahl **Treppenhäuser, Zimmer, Neubauten kostenlos** tapeziert bei Kauf von Tapeten **ohne Prozente,** von **60 Cts.** an, **ohne Preisaufschlag.** Vorjährige Tapeten mit 40—70 % Rabatt. **R. Heyne,** Malermeister, Hafnerstrasse 13, **Zürich.** Telephon 9457. 1257

Biol Patent 52,334 gesetzl. geschützt ärztlich empfohlen **ist absolut eines der besten Haarwasser der Neuzeit.** — Glänzende Erfolge, — **Biol** Nr. 1 für trockenen Haarboden, **Biol** Nr. 2 für fetten Haarboden.

Graue Haare machen 10 Jahre älter. Um diesen rasch die natürliche Farbe wieder zu geben, bürsten Sie die Haare mittelst eines feinen Bürstchens mit **Heer's Nusschalen-Saft.** Alles aus Pflanzen. — Dieser wirkt bei regelmässiger Anwendung bestimmt und dauernd. Flasche à Fr. 2.25.

Keine Runzeln mehr, sondern eine rosige, zarte, sammetweiche Haut erzeugt bis ins hohe Alter das glänzend erprobte **Lilienwasser.** Absolut unschädlich, **das Geld wird sofort retourgegeben,** wenn es nicht schon bei der ersten Anwendung bemerkbar ist. Probeflasche à Fr. 2.80, Originalflasche à Fr. 5.— (lange ausreichend). 1216

Biol-Fabrik Luzern II

1151 **Männerkrank-** H 30000 X

heiten und Nervenschwäche, von Spezialarzt Dr. med. Rumler. **Preisgekröntes** Werk. Wirklich brauchbarer, äusserst lehrreicher Ratgeber und bester Wegweiser zur Verhütung und Heilung von **Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, Geschlechtsnerven-Zerrüttung Folgen nervenruinierender Leidenschaften und Excesse und allen sonstigen geheimen Leiden.** Nach **fachmännischen** Urteilen für jeden Mann, ob jung oder alt, gesund oder schon erkrankt, von **geradezu unschätzbarem gesundheitlichem Nutzen.** Für Fr. 1.50 in Briefm. franko von **Dr. med. Rumler Nachf., Genf 477.**

Für Weinhändler!

Gelernter Küfer, zuverlässig, solid, verheiratet, zwölf Jahre im gleichen Geschäft, **sucht Stelle** als **Küfermeister,** um sich zu verbessern. Offerten unter Chiffre F. W. 1303 an die Expedition.

Unübertroffen practisch ist der „Ideal-Sparkocher“ aus Aluminium

Dient als Gemüsedämpfer und als Wasserkocher

Passt auf alle Sorten **Kochgeschirre**

Studien-Photos für Künstler (Modelle n. d. Leben) grösste und sahönste rein artist. Koll.! Kat. mit 2000 Miniaturen (ganz neu) geg. Fr. 2.— in Briefm. franko verschl. Mit Mustern 6 Fr. „Novitas“-Verlag, 34 Rue Bellefond, Paris IX. 1304

N. 410

Ein Hochgenuss

ist mein Feinschnitt Marke **„Onkel Tom“**, milder, leichter **Rauchtabak** mit edlem Naturaroma.

Preis 6 Pfund franco Nachnahme nur Fr. 6.90, nebst einer

Gratispfeife

wie Abbildung oder mit geradem Rohr, oder eine kurze oder 75 cm lange Gesundheitspfeife

Léon Beck, Tabakfabrik, **Kriens 16**

Die Grenze

Wen vor mir hat mein Weib geliebt,
Das kann mich wenig kümmern,
Und, wer sie nach mir mal bekommt,
Das schere einen Dümmern.
Auch wen sie dieser Tage küßt,
Sollt' mich gar wenig plagen,
Wollt' alles das verflixte Weib
Nicht aus dem Hause tragen.
Hängt alles ihren Schätzen an
Und ich hab' nichts zu essen:
Das kann auch ein geduldiger Mann
Nicht still hinunterfressen!

Otto Hinnerk.